

Zweitveröffentlichung



Schreg, Rainer

Bauern als Akteure : Beobachtungen aus Süddeutschland

Datum der Zweitveröffentlichung: 17.03.2023

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-587396

Erstveröffentlichung

Schreg, Rainer: Bauern als Akteure : Beobachtungen aus Süddeutschland. In: Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag. Drauschke, Jörg; Kislinger, Ewald; Kühnreiter, Karin; Kühnreiter, Thomas; Scharrer-Liska, Gabriele; Vida, Tivadar (Hg). Mainz : Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2018. S. 553-563.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

BAUERN ALS AKTEURE – BEOBACHTUNGEN AUS SÜDDEUTSCHLAND

1992 hat Falko Daim zu einem umwelthistorischen Band über Bauern einen programmatischen Artikel beigesteuert, der einen der ganz wenigen Versuche innerhalb der deutschsprachigen Archäologie darstellt, explizit ein ökonomisch-ökologisches Konzept zu entwickeln, um vergangene Gesellschaften zu verstehen¹. Es basiert auf einigen grundlegenden Zusammenhängen verschiedener Kerngrößen, etwa der Bevölkerungsgröße und der landwirtschaftlichen Erträge, des Viehbestands und des Bedarfs an Ackerland oder des Flächenbedarfs für Acker und Weide und der tatsächlich zur Verfügung stehenden Fläche. Daim sah hier »ineinander geschachtelte Gleichgewichte«, die in dem gedruckten Artikel auch graphisch durch Waagensymbole augenfällig in Szene gesetzt wurden. Ausgehend von den Ausführungen von J. P. Pals, der anhand der Befunde der Siedlungsgrabungen von Kootwijk (prov. Gelderland/NL) die bäuerliche Wirtschaft eines frühmittelalterlichen Dorfes modelliert hatte², skizzierte Daim Bauernhöfe als »kulturgebundenes System zwischen Mensch und Natur«.

Daims Artikel hat in der deutschen Archäologie leider recht wenig Beachtung gefunden, repräsentiert aber bestens die Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre steigende Rezeption von Systemtheorien und darauf basierenden Modellierungen oder Simulationen vor- und frühgeschichtlicher Wirtschaftssysteme, auch in den deutschsprachigen Altertumswissenschaften³. Erst rückblickend wird deutlich, dass solche Arbeiten den Beginn einer modernen Umweltarchäologie markierten. Diese unterscheidet sich von der Siedlungs- und der Landschaftsarchäologie weniger in den Themen, als vielmehr in den zugrunde liegenden Menschenbildern und Naturvorstellungen. Die klassische Siedlungsarchäologie wurde vor allem von einer Vorstellung der Abhängigkeit des Menschen von der Natur geprägt. Dabei manifestierte sich die Natur bei Herbert Jankuhn in den Siedlungsbedingungen, in der älteren Siedlungsarchäologie bei Gustaf Kossinna dagegen in der »Rasse«, die vermeintlich den Menschen bestimmte⁴. Die in den 1980er Jahren unter britischem Einfluss aufkommende Landschaftsarchäologie betonte hingegen den »human impact« bzw. die anthropogene Landschaft sowie deren sozial konstruierte Dimension. Neu und meines Erachtens letztlich definierend für die Umweltarchäologie ist jedoch die Annahme komplexer Wechselwirkungen von Mensch und Natur. Grundlegend ist die Idee des Wirtschafts- oder Ökosystems, wie sie Daim 1992 explizit formuliert hat. Exemplarisch zu nennen ist eine Arbeit von Renate Ebersbach, die mit ethnographischen und historischen Analogien verschiedene Typen von wirtschaftlichen Systemen unterschieden hat, die sich insbesondere über Einwohnerzahl und Arbeitskräftepotenzial, Viehbestand und bewirtschaftete Fläche definieren⁵. Solche Systemansätze wurden in den USA schon in den 1960er Jahren entwickelt. Dort wurden für die Anasazi im amerikanischen Südwesten gleich von zwei Forschergruppen detaillierte computergestützte Modelle der Siedlungsentwicklung erarbeitet⁶. Diese komplexen Modellierungen gehen nicht mehr von einfachen

¹ Daim, Wirtschaftsmodelle.

² Pals, Observations.

³ Caselitz, Ernährungsmöglichkeiten; Gross/Jacomet/Schibler, Stand und Ziele.

⁴ Schreg, Wilderness.

⁵ Ebersbach, Bauern.

⁶ Varien u. a., Historical Ecology; Swedlund u. a., Modeling Archaeology.

Wirk- und Kausalzusammenhängen oder Gleichgewichtszuständen aus. Eine wichtige Rolle spielt einerseits die Idee der »adaptive cycles« und der komplexen, adaptiv selbst regulierten Systeme⁷. Andererseits wird versucht, aufbauend auf den Erfahrungen der Umweltgeschichte den Menschen und seine Wahrnehmungen, Entscheidungen und Handlungen zu berücksichtigen. Dies war in den frühen Systemkonzepten und Modellierungen nur ungenügend der Fall. Diese wurden daher sowohl aus einem klassischen Geschichtsverständnis als auch vom Standpunkt der »postprocessual archaeology« als zu deterministisch kritisiert. Als Reaktion darauf haben insbesondere im angelsächsischen Sprachraum jüngere theoretische Strömungen der Archäologie versucht, das Verhalten und Handeln der Menschen zu thematisieren (z.B. »behavioral archaeology«)⁸. Dabei wurde auch das Konzept der »agency« in die Diskussion gebracht⁹.

DIE FRAGE DER BÄUERLICHEN »AGENCY«

An dieser Stelle soll es jedoch weder um die überwiegend angelsächsische Theoriediskussion um die »agency« noch um die Modellierungsfragen gehen. Vielmehr soll am Thema der mittelalterlichen Siedlungen, die auch Daim als Ausgangspunkt gedient haben, konkret der Frage nachgegangen werden, welche Handlungsspielräume die bäuerliche Bevölkerung im Frühmittelalter tatsächlich besaß. Diese Frage der bäuerlichen »agency« ist aus zweierlei Gründen von Bedeutung:

Erstens schenken gerade die Geschichtswissenschaften, die Systemmodellen wegen fehlender Berücksichtigung der Menschen besonders kritisch gegenüberstehen, der bäuerlichen »agency« vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit. Viele Entwicklungen in der mittelalterlichen Siedlungs- und Agrargeschichte werden »top down« als herrschaftlich initiiert und gelenkt begriffen. So räumen die Geschichtswissenschaften zwar grundsätzlich den Akteuren einen hohen Stellenwert ein, selektieren dabei aber zumeist zugunsten einzelner »historischer« Persönlichkeiten. Dies liegt zum einen in den Quellen begründet, die insbesondere die Taten großer Männer schildern, zum anderen aber auch in einem Geschichtsverständnis, das Institutionen, wie dem Staat oder der Kirche, nach wie vor einen besonderen Stellenwert einräumt.

Zweitens ist ein konkretes Beispiel aus der historischen Archäologie, bei der materielle archäologische und schriftliche Quellen miteinander konfrontiert werden können, besonders vielversprechend, wenn es darum geht, »agency« und deren archäologischen Niederschlag grundsätzlich zu verstehen.

Die Archäologie kann nur wenige Folgen menschlicher Handlungen tatsächlich erfassen. Dabei ist alltägliches Handeln eher greifbar, als einmalige Ereignisse oder individuelle Entscheidungen. Zwar gehen alle archäologischen Daten letztlich auf menschliche Handlungen zurück, aber nur ein geringer Teil davon kann mit »historischen« Handlungen im Sinne spezifischer Ereignisse identifiziert werden, die traditionellen Geschichtsnarrativen den Rahmen geben.

»Agency«

Nachdem bereits mehrfach von »agency« die Rede war, muss dieser Begriff inhaltlich etwas näher definiert werden. Er ist generell – geprägt in den Sozialwissenschaften und in der Linguistik – sehr vage, da er von unterschiedlichen theoretischen Diskursen genutzt wird. Im Kern ist er mit der Frage verbunden, wer mit

⁷ Redman, Resilience Theory; Kohler, Complex Systems.

⁸ Schiffer, Behavioral Archaeology.

⁹ Silliman, Agency; Barrett, Agency; Dobres, Agency.

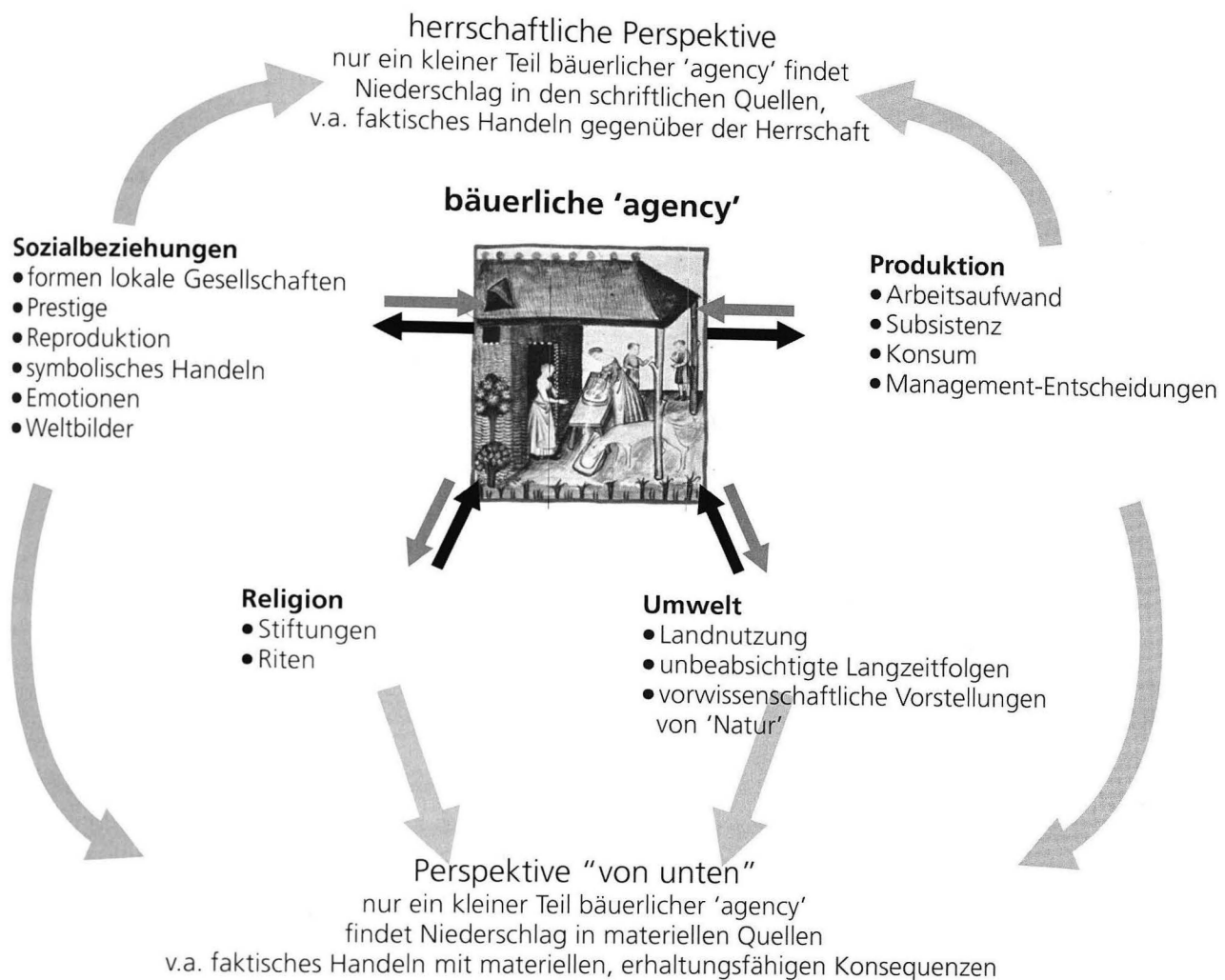


Abb. 1 Handlungsräume bäuerlicher »agency«, ihr Niederschlag in schriftlichen und materiellen Quellen und die daraus resultierenden unterschiedlichen Perspektiven »von oben« und »von unten«. – (Graphik R. Schreg).

wem was in welcher Weise macht und welche Wirkungen ein Einzelner oder eine Gruppe erreichen kann. »Agency« umfasst sowohl Handlungsmöglichkeiten als auch faktische Handlungen, weshalb die als Übersetzung eingeführten deutschen Begriffe »Handlungsmacht« und »Handlungsfähigkeit« jeweils nur Teilaspekte bezeichnen – weshalb hier auf den englischen Terminus zurückgegriffen wird.

Ausgehend von dem Konzept des Humanökosystems lassen sich verschiedene Sphären unterscheiden, auf die sich eine alltägliche bäuerliche »agency« richtet: erstens auf die soziale Sphäre, zweitens auf die Produktion und Subsistenz und drittens auf die Umwelt. Hinzu kommt ein vierter Bereich der »agency«, der sich auf die religiöse Sphäre bezieht (**Abb. 1**). In der sozialen Sphäre geht es um die zwischenmenschlichen Beziehungen, die sowohl die Grundlage der lokalen Gesellschaft darstellen, als auch auf einer höheren »staatlichen« Ebene von Bedeutung sind.

Intentionelles und wirksames Handeln sind keine zwingenden Kriterien der »agency«. Dass faktisches Handeln nach unseren modernen Vorstellungen nicht immer reelle Wirkungen hatte, wie z. B. religiöse Riten oder symbolisches Handeln, ist kein Grund, sie aus den Handlungsmöglichkeiten auszuklammern. Die jüngere historische Forschung konnte zeigen, wie bedeutend für die Menschen des Mittelalters auch symbolisches Handeln war.

Im Kontext ökologischer Systeme und umwelthistorischer Prozesse sind unintendierte Wirkungen häufig von großer Bedeutung.

Nur ein kleiner Teil dieser »agency« findet ihren Niederschlag in den schriftlichen und materiellen Quellen. Schriftliche Quellen lassen vor allem die »agency« gegenüber der Herrschaft erkennen, wobei sie – soweit es sich nicht um normative Texte handelt – oft einmalige Ereignisse des Widerstands widerspiegeln. Die materiellen archäologischen Quellen gehen auf alltägliches Handeln zurück, überliefern aber auch hier nur die unmittelbaren materiellen, erhaltungsfähigen Konsequenzen. In überwiegendem Maß bleibt die bäuerliche »agency« unsichtbar, sodass sich die Frage stellt, welche Relevanz sie tatsächlich besaß und wie angesichts dieser Lücke wissenschaftlich mit ihr umgegangen werden kann.

DAS BEISPIEL DER MITTELALTERLICHEN SIEDLUNGSGESCHICHTE

Um diese Fragen zu beleuchten, sollen im Folgenden Themen der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte aufgegriffen werden. In den Geschichtswissenschaften wie in der Geographie bestehen hier Forschungstraditionen, die ins 19. Jahrhundert zurückreichen, während die Archäologie des Mittelalters das Thema der Entwicklung mittelalterlicher Siedlungslandschaften erst sehr spät aufgegriffen hat. Ihr wichtigster Beitrag war es zu zeigen, dass die Siedlungsentwicklung weit komplexer war, als bis dato angenommen.

Die klassische Agrargeschichte hat vor allem die Rolle der Grundherrschaft betont, während den Bauern vor den Bauernaufständen des Spätmittelalters eine eher passive Rolle zugeschrieben wurde¹⁰. Der Universalhistoriker Oswald Spengler konstatierte gar, der Bauer hätte gar keine Geschichte¹¹.

Akteure in der lokalen Gemeinschaft

Urbare und Lagerbücher führen die Bauern als Bestandteil der Höfe oder listen sie als Abgabepflichtige. Nur in sehr wenigen Fällen treten uns Bauern als Akteure entgegen. Das ist etwa der Fall, wenn sie Besitz an Klöster schenkten oder an Adlige verkauften. Dabei zeigt der Umfang der Schenkungen häufig, dass es sich wohl kaum um einfache Bauern handelte, sondern um eine durchaus wohlhabende Oberschicht. Erst im Kontext der spätmittelalterlichen Bauernaufstände werden Bauern in Gerichtsprotokollen oder Kanzlei-berichten persönlich als Akteure greifbar. Sie sind Bittsteller oder Aufrührer. Sie werden in den Quellen oft namentlich benannt. In den schriftlichen Quellen ist die alltägliche »agency« der Bauern also aufgrund einer dominierenden herrschaftlichen Perspektive kaum zu greifen.

Wie heute auch, gab es innerhalb des mittelalterlichen Dorfes verschiedene Gruppen, die jeweils spezifische Bedürfnisse und Interessen hatten und somit auch unterschiedlich handelten. Es sind die lokalen Eliten der Adligen und deren Vertreter vor Ort, die Meier, die Kleriker, die Bauern und die Tagelöhner. Einige Akteure sind gar nicht im Dorf selbst zu verorten, wie etwa die Bevölkerung umliegender Städte, die gleichwohl Einfluss auf die Entwicklung der ländlichen Siedlungen hatten¹².

Dabei ist zu bedenken, dass sich diese Gruppen im Laufe des Mittelalters laufend neu formierten und mehrfach Identitäten und Habitus veränderten. In den schriftlichen Quellen tritt der Stand der Bauern beispielsweise erst ab dem 10. Jahrhundert explizit auf. Im frühen Mittelalter spielt er kaum eine Rolle, weshalb aus

¹⁰ Rösener, Bauern 14f.

¹¹ Spengler, Untergang 668.

¹² Schreg, Urbanisierung.

historischer Sicht die Verwendung des Begriffes hier auch anachronistisch ist. In unserem Kontext bezieht sich die Bezeichnung jedoch weniger auf den Stand, sondern auf die Bauern als diejenigen, die den Boden bearbeiten. Innerhalb der Gruppe der Bauern gab es große soziale und ökonomische Unterschiede, die dazu führten, dass die Bauern keineswegs als eine handelnde geschlossene Gruppe auftraten. Häufig kam es innerhalb der Bauern zu Konflikten, etwa um die Nutzungsberechtigungen der Allmende¹³. Nur in Ausnahmefällen agierten die verschiedenen Interessensgruppen im Dorf kollektiv. Entscheidend für die »agency« sind daher vor allem die kleinsten fassbaren Einheiten auf dem Niveau einzelner Höfe.

Im Folgenden seien drei Prozesse der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte herausgegriffen, bei denen die Perspektive der Humanökologie und der bäuerlichen »agency« das Potenzial hat, neue Forschungsimpulse zu geben.

Der früh- und hochmittelalterliche Landesausbau

Die mittelalterliche Siedlungsgeschichte wird geprägt durch ein Bevölkerungswachstum, das freilich kaum zu beziffern ist. Es gilt aber als entscheidende Voraussetzung des mittelalterlichen Landesausbaus, der sowohl Lücken im bestehenden frühmittelalterlichen Siedlungsgefüge auffüllte als auch nach außen in marginale Landschaften wie Küsten oder Mittelgebirge vordrang. Die Forschung hat immer wieder die Bedeutung herrschaftlicher Organisation und Steuerung betont, was etwa in den Konzepten der »Staatskolonisation«, der »Rodungsburgen« oder der Pionierrolle von Klöstern zum Ausdruck kommt. Der Landesausbau wurde dabei meist als Erschließung einer Wildnis verstanden.

Landschaftsarchäologische Forschungen der letzten Jahre haben jedoch wiederholt gezeigt, dass sowohl die Vorstellung einer unbesiedelten Wildnis als auch eine durchgeplante Aufsiedlung der Realität nicht gerecht werden.

Neuere geoarchäologische Forschungen konnten in verschiedenen Mittelgebirgslandschaften Erosions- und Sedimentationsprozesse nachweisen, die dem postulierten früh- oder hochmittelalterlichen Landesausbau vorausgehen. Es mehren sich auch die Indizien dafür, dass der aus Ortsnamen und der Anlage von Burgen und Klöstern erschlossene sogenannte Landesausbau eher als eine Reorganisation und herrschaftliche Durchdringung längst genutzter Räume zu verstehen ist¹⁴.

Beispielsweise zeigen laufende Forschungen in der Wüstung Würzbach im Nordschwarzwald (Lkr. Calw) nicht nur, dass es bereits vor dem postulierten Landesausbau zu massiver Bodenerosion gekommen ist, sondern auch, dass das vermeintlich durchgeplante Waldhufendorf erst durch eine Umstrukturierung älterer Besiedlung entstanden ist. Die Forschung hatte lange angenommen, dass die Besiedlung der Region eng mit der Erneuerung des in karolingische Zeit zurückreichenden Klosters Hirsau Ende des 11. Jahrhunderts zu sehen ist. Ältere schriftliche Ortsnennungen wurden in ihrer Authentizität angezweifelt. Die Waldhufenflur des heutigen Ortes Würzbach, die sich im Wald südlich in einem wohl gegen 1400 wüst gefallenen Siedlungsbereich fortsetzt, besitzt jedoch mehrere unregelmäßig angelegte Vorgängersiedlungen. In der urbariellen Überlieferung zeigt sich zudem, dass auch das Waldhufendorf in sich keineswegs homogen war, da in den verschiedenen Ortsteilen unterschiedliche Maßsysteme verwendet wurden¹⁵.

Im Falle des Klosters Eußerthal im Pfälzer Wald (Lkr. Südliche Weinstraße) wird in der Zusammenschau archäologischer und schriftlicher Quellen deutlich, dass hier eine »bäuerliche« Vorbesiedlung vorliegt. Aufgrund des klösterlichen Selbstverständnisses als abgeschiedenem Ort wurde die Besiedlung in ihrem

¹³ Kohl, Lokale Gesellschaften 122-156.

¹⁵ Schreg, Würzbach.

¹⁴ Schreg, Wilderness.

Umfeld in einer Weise marginalisiert, dass in der modernen Forschung das Bild der Mönche als rodende Pioniere entstehen konnte. Archäologische Zeugnisse zeigen, dass es in der Region schon karolingische Köhlerei und Teersieden gab, wie z. B. am Armbrunnen, einige Kilometer talaufwärts von Kloster Eußerthal. Geoarchäologische Untersuchungen an einem kleinen Taleinschnitt unterhalb von Eußerthal erbrachten den Nachweis bereits merowingerzeitlicher Bodenerosion. Seit Gründung des Klosters – das an eine ältere Kirche anknüpfte – gab es über Generationen hinweg Streit um bäuerlichen Allmendwald. Die bäuerlichen Besitzansprüche wurden von der Herrschaft – in diesem Falle dem Kloster Eußerthal – nicht anerkannt¹⁶. Nur durch die Einschaltung gerichtlicher Instanzen fanden die bäuerlichen Ansprüche einen Quellennieder-schlag¹⁷.

Auch im frühen Mittelalter, wo man häufig versucht hat, aus den verschiedenen Ortsnamensschichten eine Aufsiedlung der Landschaft und ein allmähliches Fortschreiten der Besiedlung und der Rodung zu erschließen, ist damit zu rechnen, dass dies zu sehr vereinfacht. Zwar ergibt sich eine Korrelation der Ortsnamen auf -hausen und -stetten mit spätmerowingerzeitlichen Gräberfeldern, doch können tatsächliche Siedlungsfunde durchaus einige Generationen zurückreichen. Ortsnamen und der Belegungsbeginn von Gräberfeldern zeigen also weniger die Gründung einer Siedlung, als vielmehr einen wirtschaftlichen und sozialen Bedeutungswandel – und wohl auch ein stärkeres herrschaftliches Interesse¹⁸.

Die fluktuierenden Siedlungen

Siedlungen des frühen und hohen Mittelalters wurden häufig verlegt¹⁹. Oft geschah dies langsam über Generationen hinweg, meist nur in kleinen Schritten. Die Höfe der Siedlung Vogelgesang südlich von Speyer beispielsweise verlagerten sich über mehrere Hundert Jahre entlang der Terrassenkante zum Rhein langsam nach Westen.

Totale Verlagerungen innerhalb eines Siedlungsareals sind prinzipiell denkbar, aber aufgrund fehlender großflächiger Landschaftsaufnahmen und unvermeidbarer Datierungsungenauigkeiten nicht nachzuweisen. Einige Siedlungen zeigen indes eine weitgehende Platzkonstanz, wobei es dennoch zu deutlichen Umstrukturierungen ihrer Binnenstruktur kommen konnte. Der Wandel der Höfe verändert auch hier den Charakter der Dörfer. Aus Reihensiedlungen wurden im Laufe weniger Generationen Haufensiedlungen; bisweilen sind aber auch gegenläufige Entwicklungen zu beobachten, bei der nachträglich eine planmäßig anmutende Struktur entstand.

In der Summe belegen die Beispiele, dass Besitz und Besitzgrenzen sehr leicht veränderlich waren. Verlagerung wie Umstrukturierungen sind nur denkbar, wenn im Dorf flexible Besitzverhältnisse existierten, die es ermöglichten, neue Hofstandorte zu erschließen und Nutzland in Siedlungsflächen umzuwandeln. Im Einzelfall kann man sich eine Entwicklung im Rahmen individuellen Besitzes vorstellen, so beispielsweise in Mengen, wo die sich räumlich voneinander weg entwickelnden Siedlungsplätze durchaus auf zwei großen Besitzblöcken liegen könnten. Spätestens bei graduellen Siedlungsverlagerungen wie in Speyer oder schließlich bei den Siedlungskonzentrationen, die im Allgemeinen im Rahmen der Dorfgene-se stattfanden, wird dies aber unwahrscheinlich. Jeder Hof müsste im betreffenden Bereich eigenen Besitz gehabt oder im Tausch bzw. Kauf erworben haben, was sich sicherlich in den schriftlichen Quellen hätte niederschlagen müssen²⁰.

¹⁶ Pantermehl, Zentralort.

¹⁷ Schreg, Mönche als Pioniere.

¹⁸ Schreg, Würzbach.

¹⁹ Zum Folgenden: Schreg, Kontinuität.

²⁰ Zu Besitzübertragungen in lokalen Gesellschaften des Frühmittelalters: Kohl, Lokale Gesellschaften 120f.

Im Verlauf des Hochmittelalters kam es zu einer einschneidenden Umstrukturierung des Siedlungsgefüges. Zahlreiche kleine, bis dahin immer wieder verlagerte Einzelhöfe und Weiler, die sich im näheren Umfeld des späteren Dorfes bzw. der Kirche befanden, rückten zusammen und bildeten so den meist in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche befindlichen Dorfkern. Erst dadurch entstanden spätestens im 13. Jahrhundert die Dörfer, die seitdem ortskonstant blieben und im Kern auch noch unsere heutige Siedlungslandschaft prägen²¹.

In den Jahrhunderten zuvor wurden Siedlungsplätze bereits nach wenigen Generationen wieder verlegt. Die Perioden an einem Platz waren indes zu lang, als dass man – zumindest nicht ausschließlich – auf eine soziale Praxis im Rahmen des Generationenwechsels schließen könnte. Es müssen hier weitere Gründe im Spiel sein, die die Bauern bewegt haben, die Höfe immer wieder neu an geringfügig anderer Stelle zu errichten. Am ehesten kann man hier an eine Form des Bodenmanagements und der Landnutzung denken. Ein langfristiger Nutzungswechsel von Feldern, Gärten und Hofstandorten dürfte der Bodenerschöpfung vorgebeugt haben. Hier zeichnet sich eine langfristige bäuerliche »agency« ab, die enorme Auswirkungen auf die Entwicklung der Kulturlandschaften hatte.

Die Entstehung der regulierten Dreizelgenwirtschaft

Das Ende der fluktuierenden Landnutzung bzw. Siedlungen dürfte aufs Engste mit der Dorfgene und der Einführung der geregelten Dreizelgenwirtschaft zusammenhängen. Sicher ist das nicht, denn diese Prozesse sind nur schwer zu datieren und daher zeitlich auch nur schwer zu korrelieren. Die gemeinschaftliche Organisation der bäuerlichen Wirtschaft auf einer Gemarkung konnte sich die ältere Forschung nur obrigkeitlich organisiert vorstellen und hielt für die Einführung einer verpflichtenden Regelung herrschaftliche Autorität für eine unabdingbare Voraussetzung. Eine genauere Analyse der schriftlichen Quellen hat inzwischen aber gezeigt, dass zwischen einer individuellen Dreifelderwirtschaft und einer regulierten Dreizelgenwirtschaft differenziert werden muss. Die Dreizelgenwirtschaft erweist sich als eine jüngere Entwicklung, wohl des 11./12. Jahrhunderts²². Dabei wurde die individuell kleinteilig auf notwendigerweise eingehetzten Feldern betriebene Dreifelderwirtschaft verbindlich auf die gesamte Wirtschaftsfläche des Dorfes übertragen, die dazu in drei Großfelder, Zelgen oder Esche genannt, aufgeteilt wurde. Dies ermöglichte es, auf zahlreiche Feldeinhegungen – meist mehrere Meter breite Hecken – und Zuwege zu verzichten, da durch einen gemeinsamen Bewirtschaftungsrythmus Flurschäden durch Überfahrten und Fraßschäden minimiert wurden. Das Vieh wurde während der Brachezeit gemeinschaftlich in der Zelg geweidet und musste nicht auf einer einzelnen Parzelle eingepfercht werden. Die Entfernung der Hecken bedeutete nicht nur einen Zugewinn an Ackerfläche, sondern erlaubte es auch, den Acker effektiv bis zur Grenze zu pflügen, da die Pflugwende auf dem Nachbargrundstück auf dem sogenannten Anwender stattfinden konnte.

Diese Umstrukturierung der Landwirtschaft, die auch ein wichtiger Anreiz gewesen sein könnte, die Höfe in einem geschlossenen Dorf im Zentrum der Anbaufläche zu konzentrieren, muss weitreichende Konsequenzen für die Besitzstrukturen gehabt haben. Damit das System funktioniert, muss jeder Bauer gleichteilig Land in jeder der Zelgen bestellen.

Archäologisch lässt sich hier nur indirekt ein Beitrag leisten, da die Besitzverhältnisse nur bedingt in der Flureinteilung greifbar sind. Selbst wenn sich Altfluren rekonstruieren lassen, sind kaum Aussagen über die Besitzansprüche zu machen. Im Zusammenhang mit der Dorfgene wird aber deutlich, dass alte Siedlungsflächen den neuen Zelgen zugeteilt und überpflügt wurden.

²¹ Schreg, Dorfgene 318-322.

²² Hildebrandt, Zelgenproblem 232f.; Schreg, Feldstrukturen.

Landschaft mit eingezogenen Parzellen	Gewannflur der Dreizelgenwirtschaft	Konsequenzen der Verzelgung
Kleinteiliges Mosaik mit unterschiedlicher Frucht	Zelg als große offene Feldfläche mit einheitlicher Frucht	Entstehung einer relativ weitläufigen Agrarfläche
Hecken um einzelne Felder	Einhegung der Großfelder	Rodung zahlreicher Hecken; reduzierte Biodiversität
	größerer Oberflächenabfluss	erhöhtes Risiko der Bodenerosion
Reduzierte Wärmeabstrahlung	erhöhte Wärmeabstrahlung	absinkender Grundwasserspiegel; erhöhtes Risiko lokaler Unwetter
Reduzierte Verdunstung	stärkere Verdunstung; größere Vulnerabilität bei Unwettern	
Blockflur mit ggf. mehreren Siedlungsarealen	Gewannflur mit Streubesitz	Siedlungskonzentration an zentraler Stelle
Hohe individuelle Entscheidungsfreiheit in der Landbestellung	regulierende Vorschriften aus dem Sozialverband der Gemeinde	Stärkung der Gemeindeinstitutionen

Tab. 1 Ökologie der Wirtschaftsfluren vor und nach der Verzelgung sowie deren Konsequenzen.

Darüber hinaus hatte diese Flurbereinigung bei der Einführung der Dreizelgenwirtschaft auch Folgen für die Landschaftsökologie (Tab. 1), da in der offenen Landschaft das Risiko der Bodenerosion stieg und sich zugleich Hydrologie und Mikroklima veränderten. Langfristig gesehen war dies sicherlich ein wesentlicher Faktor für die Krise des späten Mittelalters²³. Die erhöhte Anfälligkeit für Wetterextreme und Bodenerosion waren möglicherweise eine Voraussetzung für die Epidemien des 14. Jahrhunderts, von denen der »Schwarze Tod« nur die bekannteste und fürchterlichste darstellte.

Die schriftlichen Quellen spiegeln diese Prozesse um die Dreizelgenwirtschaft nicht wider. Ihnen fehlt der Blick eines modernen Umweltverständnisses, aber auch die Perspektive der Bauern. Die Tatsache, dass insbesondere die Besitzumstrukturierungen nicht in den Quellen greifbar sind, belegt, dass herrschaftliche Interessen davon kaum betroffen waren und es hier enormen Spielraum für eine bäuerliche »agency« gegeben haben musste.

BÄUERLICHE »AGENCY« IM KONTRAST SCHRIFTLICHER UND ARCHÄOLOGISCHER QUELLEN

Beim Landesausbau, bei der fluktuierenden Landnutzung und Siedlungsweise und bei der Einführung der Dreizelgenwirtschaft ist festzustellen, dass die schriftlichen Quellen die Entwicklungen und Zusammenhänge nur unvollständig überliefern. Dieses Fehlen in den vor allem in herrschaftlichem Kontext niedergeschriebenen Quellen lässt vermuten, dass diese Prozesse nicht herrschaftlich gesteuert waren, sondern in hohem Maße auf die »agency« der Bauern zurückgehen. Archäologische Quellen können dieses Schweigen der Quellen nicht brechen, da sie zwar Ergebnisse von Handlungen spiegeln, aber es selten zulassen, deren Urheber zu identifizieren.

²³ Vgl. Schreg, Krisen.

Im Sinne der Synthesemöglichkeiten archäologischer und schriftlicher Quellen, wie sie Anders Andrén aufgestellt hat²⁴, führt eine Kontrastierung der Quellen zu einander widersprechenden Aussagen: Das weitgehende Schweigen der schriftlichen Quellen zu den genannten Prozessen steht in einem Gegensatz zu den archäologischen Quellen, die hier Prozesse und Strukturen erkennen lassen, die wesentlich die landwirtschaftliche Alltagspraxis betreffen. Der Kontrast löst sich auf, wenn quellenkritisch die unterschiedlichen Personengruppen betrachtet werden, die maßgeblichen Anteil an der Entstehung und Formation der jeweiligen Quellen hatten.

Die schriftlichen Quellen repräsentieren eine herrschaftliche Perspektive, die archäologischen Befunde hingegen den bäuerlichen Alltag. Die fehlende schriftliche Überlieferung der für die hier betrachteten Prozesse notwendigen Umverteilungen von Land zeigt, dass es eine Organisationsebene der Landnutzung gab, die unabhängig von dauerhaften herrschaftlichen Ansprüchen war. Die Verlegung der Siedlungen im Rahmen der fluktuierenden Siedlungsweise, der sogenannte Landesausbau wie auch die Einführung der Dreizelgenwirtschaft, entspringen im Grunde den Überlebens- und Wirtschaftsinteressen einzelner Höfe bzw. Familien. Aus den geschilderten Beispielen des Landesausbaus, der fluktuierenden Landnutzung und Siedlungsweise und der Einführung der Dreizelgenwirtschaft lassen sich meines Erachtens vier Schlussfolgerungen ziehen:

1. Wenngleich wir die konkreten Handlungen der Bauern allenfalls indirekt und unvollständig fassen können, so zeigt sich doch die grundsätzliche Bedeutung der bäuerlichen »agency« – gerade für die Siedlungsgeschichte des Mittelalters, die bisher eher durch eine sehr herrschafts-fokussierte Perspektive »von oben« bestimmt wird.
2. Für die hier beispielhaft herausgegriffenen Prozesse sind weniger die individuellen Handlungen von Bedeutung, als vielmehr die massenhaft praktizierten Alltagshandlungen, die ihre Wirksamkeit aus der Masse der Akteure entfalten.
3. Das Fehlen schriftlicher Quellen zu den hier beschriebenen Prozessen macht deutlich, dass die Vorstellung einer obrigkeitlichen, alle Lebensbereiche betreffenden und regulierenden Herrschaft den Verhältnissen im Mittelalter nicht gerecht wird.
4. Systemmodelle dürfen die Bauern nicht auf die Rolle von Produzenten und Konsumenten reduzieren. Sie sind vielmehr auch diejenigen, welche die Art und Weise der Landnutzung entscheiden und durch die Bewertung und auch ihre (Re-)Aktion einer Situation (insbesondere einer Krisensituation) gesellschaftliche Wandlungsprozesse entscheidend mitbestimmen.

FAZIT

Moderne Systemmodelle vergangener Agrargesellschaften müssen das menschliche Handeln und die Bedeutung von Wahrnehmungen und Wertvorstellungen berücksichtigen – jedenfalls dann, wenn es nicht nur darum geht, die rein materiellen Grundlagen und ihre Risiken, sondern auch ihre Veränderlichkeit zu verstehen. Hier bietet sich das Konzept des Humanökosystems an, in dem Gesellschaft bzw. Kultur und Natur als gleichwertige, vielfältig miteinander agierende Subsysteme (oder eher: Sphären) begriffen werden. Dadurch kann auch der Mensch in angemessener Weise als Akteur berücksichtigt werden.

Eine Analyse von Humanökosystemen muss aus verschiedenen Gründen auf der Ebene einzelner Höfe ansetzen. Zum einen sind sie erkenntnistheoretisch noch überschaubar, zum anderen repräsentieren sie am ehesten die konkrete Lebenswelt der Menschen. Damit wird es möglich, auch die Akteure, ihre Bedürfnisse

²⁴ Andrén, *Historical Archaeology* 153-177.

und eventuell auch ihre Handlungsintentionen zu berücksichtigen. Eine diesbezüglich wegweisende Studie hat Robert McNetting in den 1970er Jahren zu dem Bergdorf Töbel im Wallis vorgelegt, die zeigt, wie die einzelnen Höfe und ihre Bewohner durch ihre soziale Praxis das Dorf als Ökosystem konstituieren²⁵. Da eine isolierte Betrachtung von Höfen diese Rolle der Gemeinschaft zu wenig abbildet und Mensch-Umwelt-Beziehungen meist eine gewisse kritische Masse voraussetzen, ist es sinnvoll, Humanökosysteme auf lokaler Ebene als Gemeinschaft mehrerer Höfe zu verstehen. Diese Bezugsebene kann mit dem Begriff der Dorfökologie charakterisiert werden – gleichgültig, ob die involvierten Höfe tatsächlich einen geschlossenen und rechtlich definierten Siedlungsverband bildeten.

Die Perspektive der Humanökologie hilft, mögliche Zusammenhänge aufzudecken²⁶. Ihre Integration in moderne Systemmodelle ist in mehrfacher Hinsicht geboten. Sie hilft, deterministische Modelle zu überwinden, und schafft erst die Grundlage zu einem realistischen Verständnis der vielfältigen Wandlungsprozesse des ländlichen Raums, indem sie der gängigen, quellenbedingten herrschaftlichen Perspektive »von oben« eine Perspektive »von unten« gegenüberstellt²⁷.

LITERATUR

- Andrén, Historical Archaeology: A. Andrén, *Between artifacts and texts. Historical archaeology in global perspective* (New York 1998).
- Barrett, Agency: J. C. Barrett, *Agency: A Revisionist Account*. In: I. Hodder (Hrsg.), *Archaeological theory today* (Cambridge, Malden MA 2012) 146-166.
- Caselitz, Ernährungsmöglichkeiten: P. Caselitz, *Ernährungsmöglichkeiten und Ernährungsgewohnheiten prähistorischer Bevölkerungen*. *British Archaeological Reports International Series 314* (Oxford 1986).
- Daim, Wirtschaftsmodelle: F. Daim, *Wirtschaftsmodelle aufgrund archäologischer Funde. Kritische und programmatische Anmerkungen*. In: K. Brunner / V. Winiwarter (Hrsg.), *Bauern – Aufbruch in die Zukunft der Landwirtschaft* (Wien, Köln, Weimar 1992) 143-156.
- Dobres, Agency: M.-A. Dobres, *Agency in Archaeological theory*. In: C. Smith (Hrsg.), *Encyclopedia of global archaeology*. 1: A (Cham, Heidelberg 2014) 59-66.
- Ebersbach, Bauern: R. Ebersbach, *Von Bauern und Rindern. Eine Ökosystemanalyse zur Bedeutung der Rinderhaltung in bäuerlichen Gesellschaften als Grundlage zur Modellbildung im Neolithikum*. *Basler Beiträge zur Archäologie 15* (Basel 2002).
- Gross/Jacomet/Schibler, Stand und Ziele: E. Gross / S. Jacomet / J. Schibler, *Stand und Ziele der wirtschaftsarchäologischen Forschung an neolithischen Ufer- und Inselsiedlungen im unteren Zürichseeraum* (Kt. Zürich, Schweiz). In: J. Schibler / J. Sedlmeier / H. Spycher (Hrsg.), *Festschrift für Hans R. Stampfli. Beiträge zur Archäozoologie, Archäologie, Anthropologie, Geologie und Paläontologie* (Basel 1990) 77-100.
- Hildebrandt, Zelgenproblem: H. Hildebrandt, *Studien zum Zelgenproblem. Untersuchungen über flüchtigen Anbau aufgrund methodenkritischer Interpretationen agrargeschichtlicher Quellen aus dem deutschsprachigen Raum*. *Mainzer Geographische Studien 14* (Mainz 1980).
- Kohl, Lokale Gesellschaften: T. Kohl, *Lokale Gesellschaften. Formen der Gemeinschaft in Bayern vom 8. bis zum 10. Jahrhundert*. *Mittelalter-Forschungen 29* (Stuttgart 2010).
- Kohler, Complex Systems: T. A. Kohler, *Complex Systems and Archaeology*. In: I. Hodder (Hrsg.), *Archaeological theory today* (Cambridge, Malden MA 2012) 93-123.
- McNetting, Balancing on an Alp: R. C. McNetting, *Balancing on an Alp. Ecological change and continuity in a Swiss mountain community* (Cambridge 1981).
- Pals, Observations: J. P. Pals, *Observations on the economy of the settlement*. In: W. Groenman-van Waateringe / L. van Wijngaarden-Bakker (Hrsg.), *Farm Life in a Carolingian Village. Studies in Prae- en Protohistorie 1* (Assen, Maastricht 1987) 118-129.
- Pantermehl, Zentralort: H. Pantermehl, *Haltestelle Zentralort – Anwendung von Modellen der Zentralortsforschung auf Mittelgebirgszonen am Beispiel des Pfälzerwaldes*. In: P. Ettl / L. Werther (Hrsg.), *Zentrale Orte und zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland*. *RGZM – Tagungen 18* (Mainz 2013) 175-191.
- 25 McNetting, *Balancing on an Alp*.
- 26 Schreg, *Ecological Approaches*.
- 27 Der vorliegende Beitrag basiert auf den Arbeiten im RGZM-Forschungsfeld »Gesellschaftliche Wandlungsprozesse und Dynamiken«, das u. a. sozioökologische Entwicklungen in Landschaften untersucht. Den KollegInnen aus dem Forschungsfeld sei für ihre Anregungen gedankt. Zu danken ist auch den Teilnehmern des von Chris Wickham und Nicolas Schroeder organisierten Workshops »Peasant Households in the Landscape« im Juli 2016 in Oxford, wo eine erste Fassung dieses Beitrages zur Diskussion gestellt wurde.

- Redman, Resilience Theory: C. L. Redman, Resilience Theory in Archaeology. *American Anthropologist* 107, 2005, 70-77.
- Rösener, Bauern: W. Rösener, Bauern im Mittelalter (München 1993).
- Schiffer, Behavioral Archaeology: M. B. Schiffer, Behavioral Archaeology. First principles (Salt Lake City 1995).
- Schreg, Dorfgenese: R. Schreg, Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2006).
- Ecological Approaches: R. Schreg, Ecological approaches in medieval rural archaeology. *European Journal of Archaeology* 17, 2014, 83-119.
- Feldstrukturen: R. Schreg, Mittelalterliche Feldstrukturen in deutschen Mittelgebirgslandschaften – Forschungsfragen, Methoden und Herausforderungen für Archäologie und Geographie. In: J. Klápště (Hrsg.), Agrarian technology in the medieval landscape. *Ruralia Series X* (Turnhout 2016) 351-370.
- Kontinuität: R. Schreg, Kontinuität und Fluktuation in früh- und hochmittelalterlichen Siedlungen Süddeutschlands. In: C. Fey / S. Krieb (Hrsg.), Adel und Bauern in der Gesellschaft des Mittelalters. Internationales Kolloquium zum 65. Geburtstag von Werner Rösener. *Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters* 6 (Korb 2012) 137-164.
- Krisen: R. Schreg, Die Krisen des späten Mittelalters: Perspektiven, Potentiale und Probleme archäologischer Krisenforschung. In: F. Daim / D. Gronenborn / R. Schreg (Hrsg.), Strategien zum Überleben. Umweltkrisen und ihre Bewältigung. *RGZM – Tagungen* 11 (Mainz 2011) 195-214.
- Mönche als Pioniere: R. Schreg, Mönche als Pioniere in der Wildnis? Aspekte des mittelalterlichen Landesausbaus. In: M. Krätschmer / K. Thode / Ch. Vossler-Wolf (Hrsg.), Klöster und ihre Ressourcen. Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter. *RessourcenKulturen* (im Druck).
- Urbanisierung: R. Schreg, Die Entstehung des Dorfes um 1200: Voraussetzung und Konsequenz der Urbanisierung. In: R. Röber / K. Igel / M. Jansen / J. Scheschkewitz (Hrsg.), Zum Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 96 (Stuttgart 2013) 47-66.
- Wilderness: R. Schreg, Uncultivated landscapes or wilderness? Early medieval land use in low mountain ranges and flood plains of Southern Germany. *European Journal of Post-Classical Archaeologies* 4, 2014, 69-98.
- Würzbach: R. Schreg, Würzbach – ein Waldhufendorf im Nordschwarzwald. In: C. Theune-Vogt / G. Scharrer-Liška / E. H. Huber / Th. Kührtreiber (Hrsg.), Stadt – Land – Burg. Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 70. Geburtstag. *Internationale Archäologie Studia Honoraria* 34 (Rahden/Westf. 2013) 189-202.
- Silliman, Agency: S. W. Silliman, Agency, practical politics and the archaeology of culture contact. *Journal of Social Archaeology* 1, 2001, 190-209.
- Spengler, Untergang: O. Spengler, Der Untergang des Abendlandes (Düsseldorf 2007).
- Swedlund u. a., Modeling Archaeology: A. C. Swedlund / L. Sattenspiel / A. L. Warren / G. J. Gumerman, Modeling Archaeology: Origins of the Artificial Anasazi Project and Beyond. In: G. Wurzer / K. Kowarik / H. Reschreiter (Hrsg.), Agent-based modeling and simulation in archaeology (Cham, Heidelberg 2015) 37-50.
- Varien u. a., Historical Ecology: M. D. Varien / S. G. Ortman / T. A. Kohler / D. M. Glowacki / C. D. Johnson, Historical Ecology in the Mesa Verde Region: Results from the Village Ecodynamics Project. *American Antiquity* 72, 2007, 273-299.

SUMMARY

Peasants' Agency: Reflections from Medieval Archaeology in Southern Germany

In 1992 Falko Daim published an article promoting economic models of early medieval settlements. Looking back, this article was symptomatic of a turn towards system models, which are nowadays a crucial element of environmental archaeology in contrast to landscape archaeology. However, these early approaches to modelling past settlements have been criticised because of their deterministic world-view and the neglect of human agency. This article reflects on the role of the peasant's agency within medieval social and environmental history. The colonisation of low mountain ranges and the existence of shifting settlements during the early and high Middle Ages, as well as the village formation and the establishment of the open field system, show an important field of activity in land use management taken by local peasants' communities. The contrast of archaeological and textual data in the framework of a historical archaeology provides deeper insights into how agency becomes archaeologically visible.

Rainer Schreg
 Otto-Friedrich-Universität Bamberg
 Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit
 Am Kranen 14
 D - 96047 Bamberg
 rainer.schreg@uni-bamberg.de